Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 26 (1942)
Heft: 9-10

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebräuchlich; das alte bezügliche Fürwort hieß „der, die, das". So heißt es im Nibelungenlied von den Burgunderkönigen: „ir vater der hieß Dancrat, der in diu erbe ließ", und im althochdeutschen Hildebrandslied, das um 800 aufgeschrieben, aber schon viel früher gedichtet wurde, sagt der Sohn: „dat sagetun mi usere liuti (das sagten mir unsere Leute) alte anti frote, dea erhina warun (alte und kluge, die ehedem waren [lebten])."

Aber bis auf Luthers Zeit wurde nicht so viel geschrieben wie seither und heute; darum haben wir ein solches Hilfsmittel zur Vermeidung von Mißverständnissen nötiger als unsere Vorfahren. Auch zur Abwechslung mag das „welcher" usw. hie und da willkommen sein, aber man sollte nicht nur die Wiederholung von „der" usw. vermeiden durch „welcher", auch umgekehrt und noch häufiger die Wiederholung von „welcher" durch „der". Das hätte sogar Gottfried Keller tun dürfen in dem Satz (aus „Romeo und Julia auf dem Dorfe"): „Sie horchten ein Weilchen auf diese eingebildeten oder wirklichen Töne, welche von der großen Stille herrührten, oder welche sie mit den magischen Wirkungen des Mondlichtes verwechselten, welches nah und fern über die grauen Herbstnebel wallte, welche auf den Gründen lagen". Schöner wäre der Satz gewiß, wenn Keller einige „welcher" — oder gar alle! — ersetzt hätte. Grundsätzlich sollte man also „der, die, das" vorziehen, nicht nur weil es das ältere ist, sondern weil es leichter wirkt als das etwas schwerfällige „welcher, welche, welches", das auch die Dichter höchstens des Versmaßes wegen verwenden. Seine Häufigkeit im schriftlichen Gebrauch erklärt sich zum Teil daraus, daß man es in der Schule besonders hat lernen müssen, namentlich der Schweizer, der in seiner Mundart das Wort gar nicht kennt. „Wele" braucht er nur fragend, und das bezügliche Fürwort heißt in echtem Schweizerdeutsch immer „wo", aber im Versammlungsschweizerdeutsch wird dieses meistens ersetzt durch „der" und nur bei ganz schweren Entgleisungen durch „welcher", z. B.: „Me sött e Komission wähle, welche d'Uufgab hett" (nach dem Leben!).

Briefkasten.

R. Sch., W. Sie haben recht: es gibt Selbstversorger in Butter, Käse usw., aber nicht mit Butter usw. Die ursprüngliche Bedeutung von „mit" ist Begleitung. Ist der begleitende Begriff dem begleiteten untergeordnet, von diesem in Bewegung gesetzt, dann sagen wir, „mit" bezeichne das Mittel. So sagt man: A. versorgt sich mit Butter. Die Butter ist das Mittel, mit dem die Tätigkeit des Versorgens ausgeübt wird; die Tätigkeit ist die „Versorgung mit Butter". „Versorger" aber bedeutet keine Tätigkeit, sondern den Menschen, der die Tätigkeit ausführt. Es ist nun aber nicht üblich, das Mittel, dessen sich ein Mensch bei der Ausübung einer Tätigkeit bedient, durch „mit" mit ihm zu verbinden. In dem Satze: „Der Soldat verteidigte sich mit seinem Schwerte" gehört die Bestimmung „mit seinem Schwerte" zu „verteidigen" und nicht zu „Soldat". Man kann freilich sagen: „Der Soldat mit dem Schwerte verteidigte sich, der mit dem Speere lief davon", aber in diesem Falle sind Schwert und Speer nicht Mittel zu Verteidigung oder Flucht, sondern sie gehören zu den Soldaten in der ursprünglichen Bedeutung der Begleitung. Man darf Waffen wohl als Begleiter von Soldaten betrachten, aber Butter ist kein Begleiter des Menschen, auch Käse nicht, sondern nur Lebensmittel. Wohl gibt es „Brot mit Butter"; hier ist aber die Butter als Begleiterin des Brotes gedacht, nicht als Mittel. Es gibt also keine „Selbstversorger mit Butter", wohl aber „in Butter". Die ursprüngliche Bedeutung des Vorwortes „in" ist räumlich. Sie ist allerdings in vielen Verwendungen stark verblaßt, aber gerade in unserm Fall können wir uns den Raum noch ziemlich gut vorstellen. Wer mit Butter oder Käse, Wolle oder Seide handelt oder sich und andere damit versorgt, ist von diesen Stoffen umgeben, er ist also darin, z. B. im Käsgaden.

Wenn Sie schreiben „Widerhandlung", begehen Sie keine Zuwiderhandlung, weder gegen den Duden, noch gegen ein Sprachgesetz. Das Wort steht als „schweizerisch" im neuen Duden (12. Auflage), weil es bei uns im amtlichen Gebrauche üblich ist. Es fällt Ausländern allerdings auf, ist aber richtig gebildet und dem sonst üblichen „Zuwiderhandlung" eigentlich vorzuziehen. „Wider" bedeutet „gegen", so in Widerrede, Widerspruch, Widerhaken, Widerhall, Widerruf, Widerstand, Widerwille usw. Eine Handlung, die wider ein Gesetz oder eine Vorschrift gerichtet ist, ist also eine Widerhandlung. Die Form „zuwider" ist eine Zusammensetzung, deren Sinn nicht leicht zu verstehen ist; sie ist erst im 16. Jahrh. aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche gedrungen und klingt uns etwas bürokratisch umständlich, „Widerhandlung" einfacher und verständlicher. Darum haben wir sie in den neuen Duden aufgenommen.

H. Bl., Z. Ja, da ist wieder einer schön hereingefallen mit seiner „Bildung". Wenn die Agentur meldet, alt Ständerat Bertoni trete nächstens „in sein neuntes Dezennium" — wie alt ist er dann? Das kommt darauf an, was „Dezennium" heißt. Das heißt Jahrzehnt (von lat. decem = zehn, annus = Jahr). Wenn Herr B. also in sein neuntes Jahrzehnt tritt, ist er offenbar achtzig Jahre alt; das sollte ziemlich klar sein, nicht? Aber nun steht diese Mitteilung unter dem Titel: „Ein Neunzigjähriger"! Ist er jetzt 80 oder 90? Wie ist der Unglücksmann von Berichterstatter zu diesem Unsinn gekommen? Er verstand unter dem neunten Dezennium offenbar die Zehnerreihe, die mit „neun" beginnt, also von 90 (oder 91) bis 99 (oder 100). Aber wie heißt dann das erste Dezennium? Darauf würde er wohl antworten: In diesem Alter ist der Mensch noch nicht so „interessant", daß es sich lohnt, sich mit so gebildeten Wörtern um ihn zu bemühen. — Reingefallen mit seiner Bildung ist auch der „p.", der beim Übergang zur Sommerzeit tiefsinnige Betrachtungen anstellte (N. Z. Z. 5. 5. 41) und behauptete, man habe in jener Nacht eine Stunde weniger lang „in Orpheus' Armen" gelegen. Er war nicht der erste und wird auch nicht der letzte sein, der den altgriechischen Sänger Orpheus verwechselte mit Morpheus, dem noch älteren griechischen Gott der Träume (man denke an Morphium). Aber was denkt sich so ein „Schriftsteller" dabei? Und was sollen sich die Leser denken? Das schöne Bild vom Gott der Träume, in dessen Armen der Schlafende ruht, wird zur blöden Phrase. — Wieder anderer Art ist der Unsinn, wenn in der Beschreibung eines neuen Zürcher Straßenbahnwagens ein Führerstand abgebildet ist, der laut Erklärung „keine Handkurbeln, sondern Fußpedale" aufweist. Fußpedale! Schon mit ein wenig Französisch (pied!) könnte man erraten, daß Pedale immer mit den Füßen betrieben werden; darum heißen sie ja so. Warum sagt der Mann nicht „Fußhebel"? Das wäre halt quasi gleichsam nicht besonders extrafein, sondern das konträre Gegenteil.

Allerlei.

Nur immer urchig! bodenständig! Nicht wahr, so eine ländliche Kirchweih ist ein echt volkstümliches Fest? Darum durften wir wohl das schweizerdeutsche Wort Chilbi etwas verhochdeutschen und in der Form „Kilbi" in den neuen Duden einreihen; sie hat auch so für uns noch einen Gemütswert und erweckt Stimmung. Einen Hauptreiz bildet dabei für Kinder die Reitschule oder das Rößlispiel; darum haben wir auch diese Wörter aufgenommen; sie sagen uns mehr als „Karussell", bei dem wir uns nichts denken können (es stammt aus dem Persischen) und bei dem man nie recht sicher ist, wie man es schreibt: mit einem oder zwei r, s und l? Zur Kilbi gehört aber auch der Kilbitanz; darum steht auch der jetzt im Duden, zum Tanz aber Musik, und zur Musikkapelle ein zügiger Name. Das alles gibt Stimmung. Sie sollte eigentlich von selbst kommen, diese Stimmung, aber warum sollte man, zumal in solchen Zeiten, nicht etwas nachhelfen dürfen? Das besorgt in Zumikon die „Stimmungskapelle A. Baumann"; auch im „Bahnhof" Stäfa wirkt eine „Stimmungsmusik" und in der dortigen „Alten Krone" gibt es „Kunst — Stimmung — Humor", und zwar „am laufenden Band" infolge von „Original-Dialekt-Komödien". In Waltikon spielt „Bur Noldis Bauernkapelle am Zürichsee" (es schickt sich doch, daß eine Bauernkapelle einen „Bur" als Direktor hat); etwas gehobener geht es in Hinteregg zu; dort spielt zum „Chilbitanz" (wie urchig!) die „Kapelle Fortuna", im „Rößli" zu Stäfa das „Tanzorchester Orion", also ebenfalls antik-klassisch! Aber auch Modernes gibt es: im „Felsenkeller" Stäfa spielen die „Teddy-Boys" und in Egg die „Zürcher Oberländer Boys" von Rüti. In der „Sonne" Stäfa wirkt beim bodenständigen „Chilbi-Tanz" das ebenso bodenständige „Cotton-Club-Trio". Und das alles steht auf einer einzigen Seite der Zürichsee-Zeitung; es wimmelt von „Heimatschutz".